

# Der wahre Jacob

Er scheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6939), in Berlin auch durch jeden Zeitungsbezieher und Zeitungsverkäufer.

**Viehbratt-Meldungen.**

Berlin. Die Vorbereitungen zur Wälferei nehmen ziemlich erhebliche Dimensionen an. Folgende neue Meldungen liegen vor:  
Die Gensdarmen haben sämtliche neue rote Kragen und Knüttel ausgehen.  
Die Soldaten in den Kasernen erhalten zur Feier des Tages scharfe Patronen und werden konfiskiert.  
Alle Todspiegel sind mobil gemacht.

Die Böse und alle großen Banken sollen am 1. Mai geschlossen werden, da man an diesem Tage von dem so beliebten Zettel Abstand nehmen will.  
Neuß und Schwetzingen sind mit dem Abfluss offizieller Depeschen behaftet, wonach die Anarchisten Berlin bei Nacht und Nebel auf die andere Seite des Zempelerfeldes getrieben haben.  
Die Versammlungen unter freiem Himmel sind verboten worden, da es nicht deutschen Himmel überhaupt nichts freies mehr gibt.

## Folgen des deutsch-russischen Handelsvertrags.



Die heutige Lage der Agrarier in Ost- und Westpreußen. (Frei nach König.)

## Warnung.

Siegreich der Römer Drusus zog durch der Germanen raues Land  
Und drang durch Wälder vor gen Nord bis an der breiten Elbe Strand;  
Zu seinen Legionen sprach er dort im Siegerübermuth:  
„Kein Gott soll hemmen unsern Marsch mit dieses Stromes gelber Fluth!“

Da plötzlich stand vor ihm ein Weib, flirend in Waffen und in Wehr,  
Sie schien von Menschen nicht gezeugt, so riesenhaft schritt sie einher;  
Sie hob den Arm gebieterisch und weithin ihre Stimme scholl,  
Wie wenn von fernher zu uns dringt des Ungewitters dumpfer Groll.

„Kehr' um, o Römer“, sprach das Weib, „kehr' um, so lang es ist noch Zeit;  
Du weißt, die Götter zürnen leicht der menschlichen Vernessenheit.  
Vergiß nur nicht, wie wandelbar ist Menschenloos und Menschenglück!  
Es wird in einer kurzen Frist erfüllen sich auch dein Geschied!“

Der stolze Römer haß erschrat und es ersaßt ihn Furcht und Graun,  
Da kehrt' er um mit seinem Heer rasch nach des Südens grünen Au'n;  
Doch auf dem Rückmarsch hat er seit den Feldherrn jäh der grimme Tod —  
Was soll die alte Sage? Ei, sie paßt in unsrer Zeiten Noth.

Die ihr geschäftig aufgehäuft des Reichthums gleichnerische Pracht,  
Die ihr des Volkes Masse habt so elend und so arm gemacht,  
Die unerbittlich ihr verlangt des Allerärmsten Schweiß und Blut  
Und die ihr keine Grenze kennt für euren Stolz und Hebernuth —

Das ganze Elend unsrer Zeit, hohlhändig, kumpen auf dem Leib,  
Stellt riesenhaft sich vor euch hin, wie einstens das Germanenweib.  
„Kehrt um!“ ertönt der Donneruf, „die ihr an Abgrunds Rande seid!“  
Ich weiß nicht, ob ihr's habt gehört, und weiß auch nicht, ob es noch Zeit!

### — Freiland. —

Es ward ein Land gefunden  
Im fernsten Afrika,  
Ein Paradies der Freiheit  
Am Fuß des Kenia.

Dort giebt es nicht Soldaten,  
Dort giebt's nicht Polizei,  
Des reichen Bodens Früchte  
Sind toll- und steuerfrei.

Doch ach! vom Europäer  
Wird jezt dies Land bedroht —  
Es faßt die Bisperpestiß,  
Die Freiheit schlägt sie todt!

### Die französische Revolution.

Mit der sogenannten französischen Revolution ist es eine eigenthümliche Sache; die Einen behaupten, sie habe wirklich stattgefunden, und die Andern wollen nichts davon wissen. Zu den ersteren gehört der Schriftsteller Wilhelm Voss, der sogar ein Werk über die französische Revolution geschrieben hat; entgegengesetzter Ansicht ist der Ortschulze des schwedischen Wäters Muckert, der die Kolorpforte dieses Werkes beanstandet, weil er der Meinung war, daß die Behauptung, es habe eine französische Revolution stattgefunden, in moralischer Beziehung Vergessen sein könne.

Unter solchen Umständen war es unsere Pflicht, durch eigene Kenntnissstudien der Sache auf den Grund zu gehen und wie geben nachstehend das Resultat unserer Geschichtsforschungen über die fragliche Zeit wieder.

Im Jahre 1774 starb Ludwig XV., welcher wegen seines ästhetischen Lebenswandels den Beinamen „Der Tugendhafte“ erhielt. Den Thron von Frankreich bestieg darauf Ludwig XVI., dessen Finanzminister Necker, der Miquel von damals, im Jahre 1789 durch eine Finanzreform das Volk der Franzosen glücklich und reich machen wollte. Der Reichstag lehnte jedoch diese Finanzreform ab und man glaubte nun allgemein, es werde die Reichstags-Auflösung folgen. Der König hatte aber vor den Parlamentsbeschlüssen so große Hochachtung, daß er die Maßregel unterließ und dafür seinen Miquel-Necker abdankte.

Der Jubel des Volkes kannte nun keine Grenzen; es fand zur Feier des Tages ein Gartenfest im Palais Royal statt, wobei der Journalist Camille Desmoulins die Feste hielt und das offizielle Gesch auf den König ausbrachte. Dieser harmlose Vorgang konnte nur von Böswilligen als der Beginn der Revolution bezeichnet werden.

Gewissenhaftig hat in der Folge irgend eine revolutionäre Erschütterung stattgefunden.

Der 14. Juli 1789 war allerdings ein Unglückstag. Der König ging erfolglos auf die Jagd; er schoß absolut nichts. Außerdem brach in einer staatlichen Altersversorgungsanstalt, der sogenannten Bastille, auf unaufgeklärte Weise Feuer aus; das Volk eilte in Scharen herbei, um zu löschen, aber das Gebäude war nicht zu retten. Am Jahrestage dieses Ereignisses trat in der Weinstadt zum „Marsfeld“ ein Komitee zusammen, welches den Wiederaufbau der Bastille beschloß, ein Verdict, der leider unausgeführt geblieben ist.

Ludwig XVI. strengte seine Kräfte in der Sorge um das Wohl des Volkes so an, daß ihm im Jahre 1791 von den Ärzten dringend eine Erholungsreise angerathen wurde. Er ging daher im Juni insognito in die Sommerfrische nach

Varrennes, wo er aber vom Volke erkannt und so enthusiastisch begrüßt wurde, daß man ihm sogar die Pferde ausspannte.

Inzwischen verlangten auch die Pariser nach ihm, und er kehrte in die Tuilerien zurück. Als sich im Jahre 1792 eine Säuberung und Renovation dieses Gebäudes nöthig machte, suchte Ludwig anderwärts Unterkommen. Er wandte sich der Frömmigkeit zu und kam schließlich aus dem Tempel nicht mehr heraus.

Am 21. Januar 1793 unternahm er auf dringenden Wunsch seiner Umgebung doch wieder eine Spazierfahrt, aber das war gerade sein Unglück. Er fuhr über einen öffentlichen Platz, wo sein Volk ihm mit Ovationen so umdrängte, daß der Wagen halten mußte. Ludwig stieg aus, stolperte über ein Brett und verlor sich am Hals. Der Leibarzt Dr. Camion war zwar sofort zur Hand, konnte aber den König nicht retten, sondern derselbe starb ihm unter den Händen.

Es trat nun der legitime Thronfolger Ludwig XVIII. die Regierung an. Derselbe befand sich aber zufällig im Auslande und war durch Zahnschmerzen an der Rückkehr nach Frankreich verhindert. Es wurde deshalb einweisen der bourbonische Prinz Maximilian Robespierre als Prinzregent eingesetzt, um die Monarchie zu leiten.

Prinz Robespierre herrschte mit Unsicht und Energie; es lag ihm das öffentliche Wohl am Herzen, und er gründete u. A. nach den Anweisungen des praktischen Arztes Dr. Guilloin eine chirurgische Hülfsstation, welche unentgeltlich Aufnahme gewährte und eine Zeit lang großen Zuspruch hatte.

Als 1794 der Prinzregent Robespierre plötzlich gestorben war, ernannte Ludwig XVIII. ein Direktorium, welches bis zur Großjährigkeit seines ältesten Sohnes Napoleon Bonaparte die Staats-



## Der sächsische Senioren-Konvent.

Die Nichtschrittparteien des sächsischen Landtags haben einen „Senioren-Konvent“ gebildet, welcher auch außerhalb des Landtags den Nichtschritt fördern und die Kulturbestrebungen der Sozialdemokratie bekämpfen soll. Der Senioren-Konvent eröffnet seine Sitzungen mit folgendem Schlußwort nach der bekannten Melodie aus „Manzell Angst“:

„Wir sind die Senioren,  
Die Männer von der Zeit,  
Wir nehmen bei den Chren  
Das Proletariat!  
Wenn irgendwo im Land sich regt  
Der freie Mannesflum  
Und in die Zummbeit Berge legt,  
Den Rothern zum Genium —  
Ist Ungerecht, ungesiegt,  
Allen rettend mit herbei!  
Niemals läßt, niemals spröde  
Schrei'n wir nach der Polizei! :|“

Es ärgern uns die Rothern  
Zeit' Jahr und Tag so schwer,  
Drauf sei ihr Zorn verboten  
Im Sogelnd land nummehr;  
Wenn agiert wird weit und breit  
Für Freiheit und Kultur,  
Das stört ja die Gemüthsheit  
Des braven Bürgers nur!  
Ist Ungerecht, ungesiegt,  
Allen rettend mit herbei,  
Niemals läßt, niemals spröde  
Schrei'n wir nach der Polizei! :|“



## Hobellsphäre.

Ich bin der Schreiner Säge,  
Mein Herz im Leide laßt,  
Wenn wieder im Waldesgehege  
Der Sang der Ägel erwacht,  
Wenn wieder die Bienen summen,  
Wenn girret die Turteltaube —  
Doch sollte dafür nun verflumen  
Das Anarren der Steuergräube.

Eine Volkwehre braucht man in Deutsch-  
land nicht mehr einzuführen, denn sie ist schon  
da; die Arme verfolgt den Zwed, das Volk  
abzuwehren, damit es die Herrschaft des

Kapitalismus nicht bedrohe.

Innerhalb der heutigen Gesellschafts-Ordnung haben höchstens noch  
fünf Prozent der Bevölkerung ein angenehmes, sorgenfreies Dasein.  
Wegen dieser lumpigen fünf Prozent sollte man nicht länger zögern, den  
Konkurs anzufangen.

Die Jünger des Bismarck, die edeln,  
Sind wieder gut daran  
Nach Friedrichsruh darf man jetzt weiden,  
Und stoßt in Berlin nicht mehr an.

„Nicht stehen bleiben! weiter gehen!“ wurde in Abgazia den  
neugierigen Stützgängen zugeworfen, welche den hochgestellten Berliner Besuch  
sehen wollten. Leider waren der Postmeister Stephan und der preussische  
Eisenbahn-Minister Thiele nicht anwesend, bei denen die Mahnung  
„Nicht stehen bleiben!“ sehr angebracht gewesen wäre.

Der Frühling freut den Frege nicht,  
Den sächsischen Mädelungen,  
Denn rings umher giebt's junges Grün,  
Und allorts „grüne Jungen“.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

## Von unserm Ganz-Offiziösen.

**Berlin.** Der „Bund der Landwirthe“ unter der Führung der Herren  
v. Hammerstein, v. Möß und Vuh haben Casan's Nahrungsmittel genietet,  
um dort die ostelbischen Jünger als Hungerkünstler vorzuführen. Der  
Ertrag ist zur Errichtung eines Denkmals für Caprioli bestimmt.

**Dresden.** Das sächsische Ministerium schwärmt für die Freiheit  
der Preße, aber sie muß mit einem reichsständigen Literatur-Paragaphen  
versehen sein.

**Friedrichsruhe.** Bismarck äußerte im Kreise von Vertrauten:  
„Koskutt verlor seine Zeit nicht; er war wohl ein großer Nationalheld,  
aber er verlor die Preße, indem er sich dafür nicht bezahlen ließ.“

**Paris.** Im chemischen Laboratorium ist eine Abteilung zur An-  
fertigung von Sprengbomben errichtet. Alle internationalen Epistel sind  
bereits angemeldet.

**Kom.** Crispi hat die Polizei dahin instruiert, daß das fortwährende  
Krachen der Banken als öffentlicher Lärm zu betrachten und demnach  
zu verbieten sei.

## Zwei Schneidige.

Im Reichstag Herr v. Terechow,  
Herr Reich in Berlin:  
Der eine schneidet die Weiber durch,  
Der ander den Elst.

## Der Feldherr.

Hirsch Fiedelkes (nach Hause kommen). Wst  
Ihr, was ich bin geworden?  
Sarah. Du, was bist geworden?  
Hirsch Fiedelkes. Was ich bin geworden?  
Feldherr bin ich geworden.  
Sarah. Wist melchuge? Wie heißt Feldherr?  
Hirsch Fiedelkes (liest einen Hypothekenschein aus  
der Tasche und entsetzt ihn triumphierend). Als ich doch  
jetzt bin der Herr über alle Felder des Barons  
Fübrin von Pumpsinski. Hasten gesehen!

## Trost den Feudalen.

Den Plad und den Schweinegasse merke man ein,  
Die Bats für Zuch wietten so lieber —  
Doch hostet noch halt Ihr den Hammerstein,  
Doch kehrt der Htwardt Zuch wieder.

## Auf dem Exerzierplatze.

Unteroffizier (zu den Rekruten): Ihr Dahn-  
sen! Ihr Gsel! Ihr Kameel! Ihr Mann-  
muskel!  
Lieutenant: Unteroffizier Kuside! Warum  
schimpfen Sie denn heute gar so unmenchlich?  
Unteroffizier: Zu Recht, Herr Lieutenant  
— wir haben jetzt die zweijährige Dienstzeit,  
da muß man sich heilen, wenn man den Re-  
kruten alles sagen will, was zur Erwerbung ihrer  
militärischen Standesehre nötig ist.

## Heine und Nojegger.

Petri-Kettenfeier: Nojegger hat es ab-  
gesehen, die Errichtung eines Heine-Denkmal  
in Mainz zu empfehlen, da er weder Mainz  
noch Heine genügend kenne.

Der „Wahre Jacob“ hält sich daher für ver-  
pflichtet, den guten Kettenfeier über jene beiden  
Dinge aufzuklären.

Mainz ist eine Stadt in Deutschland und  
Heinrich Heine war einer der größten deutschen  
Dichter.

Mainz und Heine hängen innig zusammen,  
denn in Mainz wurde die Buchdruckerkunst er-  
funden, damit Heine's Werke im Druck erscheinen  
und Gemeinheit der ganzen Kulturwelt werden  
konnten.

Petri-Kettenfeier hat aber diese Werke nicht  
gesehen und somit haben Mainz und Heine um-  
sonst existiert.

Man kann daher dem Heine auch kein Denk-  
mal in Mainz setzen, dagegen empfiehlt sich da-  
selbst ein Denkmal für Petri-Kettenfeier-Nojegger,  
weil er der einzige Schriftsteller, der Heine und  
Mainz nicht kennt, und somit eine große Märität ist.

Als Andenkt auf dieses Nojegger-Denkmal  
sehe man Heine's Worte aus seinen „Beitgedichten“:

Ich bin nicht schlecht, ich bin nicht gut,  
Nicht dumme und nicht geistlose,  
Und wenn ich gehen vorwärts ging,  
So geh ich rückwärts heute.“

## Praktisches Geschenk.

Anstatt der Bibikette, die man dem Bis-  
marck zum Geburtstag zu schenken pflegt, sollte  
man ihm doch lieber Kufakufette schenken, die  
er notwendig braucht, um sie beim neuen Kurs  
ins Regt zu legen.

angelegenheiten zu verwalten hatte. Im Jahre  
1804 wurde die Regierung dem Prinzen Napoleon  
Bonaparte übertragen, und erst im Jahre 1815  
ließen die Bonaparten Ludwig XVIII. sowie  
nach, daß er die Regierung endlich selbst antreten  
konnte, während Bonaparte ein süßliches Klima  
aufsuchen mußte, um sich von den Folgen einer  
Erfaltung zu erholen, die er sich 1812 gelegent-  
lich eines Besuchs beim russischen Zaren zuge-  
zogen hatte.

Die Behauptung, daß während der geschil-  
derten Epoche Frankreich kriegerische Verwickelungen  
mit dem Ausland gehabt habe, ist tendenziös;  
Gründung des Kaiserreichs Wilhelm I., der  
damit nur die Preußen ärgern will, indem  
er behauptet, sie seien hier und da geschlagen  
worden, was den Preußen bekanntlich niemals  
paßte.

Nach Ludwig XVIII. herrschten in legitimer  
Thronfolge seine Nachkommen bis auf König  
Carnot II., welcher gegenwärtig den französischen  
Thron einnimmt.

Dies sind die Resultate unserer Geschichts-  
forschungen, mit welchen wir hoffen, den Verdun-  
Preis zu erwerben.



## Aufreizung.

A.: Die Strafbestimmungen wegen Aufrei-  
zung scheinen neuerdings in Berlin milder ge-  
handelt zu werden, wie bisher.

B.: Woraus schließen Sie das?

A.: Weil die freikonservative „Post“ noch  
nicht konfigiert ist, obwohl sie die bürgerlichen  
Klassen ununterbrochen zu Gemüthsarbeiten  
gegen die Arbeiterklasse aufreizt.



—>> Bilder aus der heutigen Gesellschaft. <<—



Die Arbeiter-Deputation beim Minister.

Minister: Nach dem Anblick dieser hungerten Leute verspüre man sofort Appetit.



Die Deputation der Reichher beim Minister.

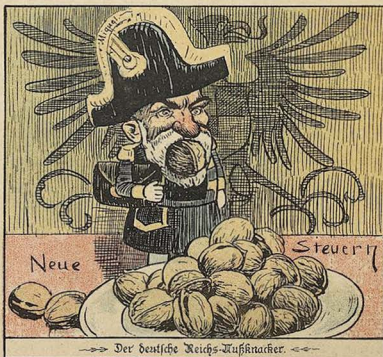
Minister: Jetzt aber laßt ein Signal her, — der Anblick war gar zu fett.



—>> Im Tiergarten in Berlin. <<—



Erster Arbeiter: Wer ist denn die Dame mit dem prächtvollen Saßrock? — Zweiter Arbeiter: Ach, das ist die Kaiserin eines notleidenden Agrariers.



—>> Der deutsche Reichs-Außeracker. <<—



—>> Die deutschen Steuerzahler. <<—



## Sonst und jetzt.

Von Max Kegel.

Hals im Glanz der Maien Sonne  
Sind vereint des Volkes Schaaren —  
Anders war's im Maienmonat  
Einst — vor längst entschwundenen Jahren!  
Damals zogen Freiheitskämpfer  
Auf des Schwarzwalds dunklen Pfaden,  
Damals suchten Deutschlands Turner  
Auf den Dresdner Barrikaden.

Proletarier, kühn und tapfer,  
Waren es, die dort sich schlugen,  
Doch des Bürgerthumes Sache  
War's, wofür das Schwert sie trugen.  
Seht' — im zielbewussten Streben  
Für der Arbeit heilige Rechte  
Schwingt der Proletar die scharfen  
Geisteswaffen im Gefechte.

Damals — rothe Feuerflammen  
Lobten weithin in der Runde  
Und der Kämpfer Herzblut strömte  
Papurreuth aus mancher Wunde.  
Seute flattern rothe Fahnen,  
Wangen glühen, die sonst bleichen,  
Und die Gefessenen schmücken  
Freudig sich mit rothen Zeichen.

Damals — planlos und verworren  
War der Völker Freiheitsringen,  
Einigkeit besaß keine  
Ihres Thaten-Eifers Schwingen.  
Nur die Feinde, stark gerüstet,  
Standen einig auf den Wällen,  
Und der Freiheit Sturmeswogen  
Kliffen wirkungslos zerschellen.

Seute — fest geeinigt stehen  
Unser Wählerpaß Millionen,  
Seht' zum Bruderbunde reichen  
Sich die Hände die Nationen.  
Seute sehn die Feinde rathlos,  
Stehn mit still verhaltenem Grimme:  
Aus des Volkes Liedern hören  
Sie der Zukunft mächtig's Stimm.

Ja, das Volk ist stark geworden  
Und gewechselt sind die Rollen;  
Seht' bedarf's der Schwerer nimmer,  
Seute braucht es nur zu wollen,  
Braucht zu wollen, daß auf Erden  
Nimmer Noth und Knechtschaft wüth,  
Und es werden Siege reifen  
Aus der Freiheit Maienblüthe.

## Zwei Grabchriften.

I.

Hier, frommer Wand'rer, siehe still und weine  
Und sing' ein Klage Lied, bist du ein Bedröge;  
Es liegt der Chef der Leipziger Knäppelgarde,  
Herr Bruno Spargig unter diesem Steine.

Er war der Auser seinerzeit im Streite,  
Der Stolz, der Champion der Patrioten.  
Er sank jedoch zu dem politisch Todten  
Schon vor dem Tod in Folge seiner Pleite.

II.

Verstörpert hat in seiner Jugend Lenz  
In ihm sich Pleisthens politische Reife  
Und dieser großen Seesalt's Eloquenz,  
Auf die ich übrigens noch heute pfeife.

Als gegen Bebel sie ihn vorgeschickt,  
Blamierte sich die gute Seesalt's haarig.  
Denn von der Wahlstalt wankte ganz geknickt  
Der Duellant, der große Bruno Spargig.

Ein Alex von Dofe hat sein Bauch verschluckt  
Und jederzeit führt er das große Acker:  
Nun hat auf immerdar der God geduckt  
Alt-Leipzigs größten Sozialistenfresser.

## Verschiedene Kneipp-Kuren.

Der mächtigste von allen Herrschern der Welt  
Ist gegenwärtig der Pfarrrer Kneipp, denn er hat den  
Papst beim Ohr genommen, was weder der Zar,  
noch der Sultan, noch Bismarck je genogt hat.

Allerdings kam der gute Pfarrrer von Bismarck  
hohen in guter und freudlicher Absicht nach Rom.  
Er wollte den Papst kräftigen, damit die ultra-  
montane Partei viel besser wie bisher auf ihn  
stehen könne und nicht mehr auf Lieber und  
Baden angewiesen sei. Aber der Pfarrrer fand  
den Pfarrrer Kneipp, als er Leo des Dreizehnten  
Beine erlöste. Der dreizehnte Vögte hatte so dünne  
Beine, wie Kneipp noch niemals abgemessen vor  
sah. „Auf so schwachen Füßen steht das Papst-  
thum bereits!“ seufzte Kneipp und verordnete  
Baiser und Schwarzbrot zur Stärkung. Er glaubte,  
bei Wasser und Brot müßte sich der  
langjährige Gefangene im Vatikan am wohlsten

fühlen. Doch auch diese Diagnose erwies sich als  
falsch, denn selbst das Wort Goethe's: „Die  
Kirche hat einen guten Magen“, trifft bei dem  
alten, schwachen Leo nicht mehr zu. Er hat keine  
Länder ausgezehrt und hat sich doch „übergeffen“.  
Es ist ihm nämlich die soziale Frage im Magen  
liegen geblieben, als er zur größeren Ehre des  
Kapitalismus eine Enzyklika über dieselbe schreiben  
mußte, und er hat sie bis heute noch nicht verdaut.

Angeklagt dieser Verdauungsstörung konnte  
Leo auch das Schwarzbrot des schwäbischen  
Pfarrrers nicht vertragen, und als nun Kneipp  
sogar den berühmten, von allen Großen der Erde  
geheißten päpstlichen Pantoffel konfiszieren wollte,  
indem er verlangte, der Papst solle auf der grünen  
Weise barfuß laufen, da haben die Kardinäle das  
Ende der Herrschaft des päpstlichen Stuhles heran-  
nahn und legten sich ins Mittel.

Pfarrrer Kneipp goß den Inhalt seiner Gieß-  
kanne zum letzten Male über die dünnen Beine  
des Stellvertreters Petri aus und wandte der  
ewigen Stadt den Rücken.

Kam er hier mit seiner Silbe zu spät, so wird er  
doch anderwärts noch wirksam in die Weltgeschichte  
eingreifen können, denn ein Mann, dem einmal  
der Papst gehorcht, ist eine mächtige Erscheinung  
und darf sich zu Großen berufen fühlen.

Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß  
Pfarrrer Kneipp mit seiner Gießkanne nächsten  
nach Petersburg pilgern wird, um den Zaren  
Alexander einmal tüchtig beim Ohr zu nehmen.

Dem Zaren und seinem Reich mangelt eine  
ordentliche Konstitution, und gerade gegen solche  
Mängel soll nach dem Zeugnis der Kuratze von  
Bismarck die Kneippkur wirksam sein, da schon  
Bismarck dort seine Konstitution kräftigte.

Wenn Kneipp dem Zaren einige kalte Kopf-  
güsse verabreicht, wird sich die nichterne Einigkeit  
des Patienten vielleicht so weit entwickeln, daß  
der Zar sich sagt: „Die Selbstherrlichkeit ist heut-  
zutage aus der Mode gekommen; heute muß ein  
verantwortlicher Kriegsminister haben, der groß wird,  
wenn ich diejenigen, denen er verantwortlich ist, zur Rede stellen; man muß einen  
verantwortlichen Finanzminister haben, der ruhig  
formuliert, wenn ihm durch Verwerfung seiner  
Vorlagen ein Tritt nach dem andern gegeben wird;

man muß endlich ein Parlament haben, welches  
man auseinanderlegen kann, wenn es nicht „Ja“  
sagt; das macht viel mehr Gerecht, wie die öde  
Selbstherrlichkeit.“

Auf diese Weise kann Pfarrrer Kneipp durch  
seine kalten Güsse vielleicht bewirken, daß die  
Kaisern eine Verfassung bekommen, die der deut-  
schen nichts nachgibt.

Wenn Pfarrrer Kneipp sich aber erst der deut-  
schen Politik erbarmt, dann wird er ein weises  
Feld segensreicher Wirksamkeit finden. Er wird  
den Reichspräsident Caprivi durch eine gründliche  
Kur so stärken, daß er im Stande ist, die Neutralität  
Miquel's ruhig auszuhalten, und wird ihn an  
Güsse so gewöhnen, daß ihm die Bismarckgüsse  
des Bundes der Landwirthe nichts mehr anhaben  
können. Dem Miquel kann Pfarrrer Kneipp durch  
seine bekannte Schwarzbrotkur den Appetit an  
landwirtschaftlichen Produkten so gründlich ver-  
derben, daß er schleunigst von den Agrariern ab-  
fällt und sich wieder der Börse zuwendet, wo  
man mehr kann, als Brot essen. Auch den ziem-  
lich heruntergekommenen Bismarck-Stulius vermag  
eine Kneippkur zu heben. Wenn Bismarck nach  
Kneipp'scher Verordnung barfuß geht, dann können  
seine Verehrer ganz direkt die Hühneraugen des  
Gefangenen küssen, während man sich bis jetzt mit  
dem Kautschuffießel begnügen muß.

So verspricht das Eingreifen des Pfarrrers  
Kneipp in die europäische Politik mancherlei inter-  
essante Abwechselung.

## Annothia.

A.: Jetzt wäre es an der Zeit, daß Caprivi  
seurige Kneipen auf den Häuptern der Agrariern  
kannelte?

B.: Nicht nötig, sie sind schon hinver-  
brannt genug.

## Ein Idealist.

Buchhalter: Kommt werden Sie die Ar-  
beiter belohnen, welche durch aufopfernde Nacht-  
arbeit die rechtzeitige Lieferung unserer Saison-  
arbeiten ermöglichen?

Chef: Wissen Sie was? Ich werde ihnen  
meine Photographie schenken.

# — Ludwig Kossuth. —

Geboren am 27. April 1802, gestorben am 20. März 1894.

In Ludwig Kossuth ist von den Männern, die in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 zu historischen Gestalten geworden sind, der letzte gestorben. Der letzte und — auf bürgerlicher Seite — auch der bedeutendste. Mächtig dem Heldentum des Pariser Proletariats auf den Juni-Barricaden war der Emancipationskampf des magyarischen Bürgerthums die revolutionäre Erscheinung jener Jahre und die einzige, die sich einigermaßen mit dem Widerstand des revolutionären Frankreichs gegen das reaktionäre Europa vergleichen konnte.

Der Aufstand in Mafse, die nationale Waffenfabrikation, die Assignaten, der kurze Prozeß mit Jedem, der die revolutionäre Bewegung hemmte, die Revolution in Permanenz, kurz alle Hauptzüge des Jahres 1793 fanden sich damals wieder in dem Ungarn, das Ludwig Kossuth, ein Carnot und ein Danton zugleich, begeisterte, bewaffnete, organisirte. Dem dünnbevölkerten und erst halb zivilisirten Magyarenlande standen nicht entfernt die Hilfsmittel des revolutionären Frankreichs zu Gebote, aber die vier Millionen Ungarn waren unbesieglich für ganz Oesterreich, das sich, sechzehn Millionen fanatisirte Slaven voran, über sie fürzte. Erst die tödliche Umarmung des russischen Bären erlöste das revolutionäre Ungarn.

Die historische Entwicklung war im Jahre 1849 schon so weit gediehen, daß die letzte bürgerliche Revolution großen Stils nur noch gerettet werden konnte durch den ersten großen Erfolg des Proletariats. Wohl hatte Freiligrath mit der Sehnsucht des Dichters an der Jahreswende von 1848 und 1849 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ geschrieben:

Seht her doch, ihr nach Westen!  
Ein Volk noch in der Welt,  
Das trotzig mit der festen  
Eisbahn am Aufbruch hält!  
Im fernem, wüsten Osten,  
Der Freiheit Außenposten,  
Die schlagen jetzt die Schlacht,  
Die, heiß zurüst sich wägend,  
Schwede Hiesel schmerzlos!  
Auch euch zu Freiheit macht!

Aber in derselben Zeitung schrieb Karl Marx wenige Wochen später, noch vor den siegreichen Frühjahrskämpfen der Ungarn: entweder siegt in Frankreich die Revolution, und dann werden die Herren Oesterreicher eilen an den Rhein und nach Italien marschiren, um dort von den rothen Hosen nach Ungarn zurückgejagt zu werden, oder in Paris gewinnt die Restauration das Spiel, und dann mag auch Ungarn fallen, damit die Konturrevolution vollends übermüthig werde. In Frankreich siegte aber die Restauration.

Nirgends ist die ungarische Revolution schöner verherrlicht und, was mehr sagen will, schärfer begriffen und bündiger gerechtfertigt worden, als in dem ersten großen Organe des deutschen und des europäischen Proletariats, in der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Wir verweisen dabei um so lieber, als wir dem Revolutionär Kossuth keine bessere Rede zu halten wüßten und weil gerade diese Aufsätze von Marx und Engels von deutschen Professoren oder solchen, die es werden wollen, in der unglücklichen Weise verurtheilt worden sind. In meisterhaften Zügen kennzeichnet Marx das vormärzliche System in Oesterreich. Mit Ausnahme der allermächtigsten Feudalbarone nahm Metternich dem übrigen Adel allen Einfluß auf die Staatsleitung. Der Bourgeoisie nahm er ihre Kraft, indem er die mächtigsten Finanzbarone für sich gewann — er mußte es wohl, die Finanzen zwangen ihn dazu. So gestützt auf die hohe Feudalität und die hohe Finanz, sowie auf die Bureaucratie und die Armees, erreichte er am vollständigsten von allen seinen Rivalen das Ideal der absoluten Monarchie. Die Bürger und Bauern jeder Nation hielt er durch den Adel derselben Nation und die Bauern jeder anderen Nation, den Adel jeder Nation durch die Furcht vor den Bürgern

und Bauern ihrer Nation im Zaume. Die verschiedenen Klasseninteressen, Nationalborntheiten und Klassenvorurtheile, so komplizirt sie waren, hielten sich gegenseitig in Schach und erlaubten dem alten Gauner Metternich die freieste Bewegung.

Das Jahr 1848 brachte zuerst die furchtbare Verwirrung nach Oesterreich, indem es alle diese verschiedenen, bisher durch Metternich einander knechtenden Stämme einen Moment frei ließ. Deutsche, Magyaren, Tschechen, Polen, Slovaken, Kroaten, Ruthenen, Rumänen, Alpyrier, Serben geriethen untereinander in Konflikt, während in jeder dieser Nationen die einzelnen Klassen sich ebenfalls bekämpften. Aber bald kam Ordnung in diesen Wirwar. Die Streitenden theilten sich in zwei große Heerlager; auf der Seite der Revolution die Deutschen, Polen und Magyaren, auf der Seite der Konturrevolution die übrigen, die stämmischen Slaven mit Ausnahme der Polen, die Rumänen und siebenbürgischen Sachsen. Auf die Frage: Woher diese Scheidung? antwortet Marx: Aus der ganzen bisherigen Geschichte dieser Stämme. Abgesehen von den Polen, die nicht zu dem alten eigentlichen Oesterreich gehören, war seit dem Mittelalter die geschichtliche Initiative in den Donaugegenden an die Deutschen und Magyaren gebunden. Ohne die Deutschen und Magyaren wären alle — im Gegenfalle zu Polen und Russen — sogenannten Südslaven türkisch geworden, wie ein Theil es wirklich wurde. Und das war ein ihnen geleisteter Dienst, den die österreichischen Südslaven selbst mit der Vertauschung ihrer Nationalität gegen die deutsche oder magyarische nicht zu theuer bezahlen würden.

Die türkische Invasion des 15. und 16. Jahrhunderts war die zweite Auflage der arabischen aus dem 8. Jahrhundert. Der Sieg Karl Martells ward unter den Mauern Wiens und in den ungarischen Ebenen aber — abermals erschochen. Wie damals bei Poitiers war hier wieder die ganze europäische Entwicklung bedroht. Und wo es diese zu retten galt, da sollte es auf ein paar verfallene, ohnmächtig gewordene Nationalitäten ankommen, wie die österreichischen Slaven, die obendrein ja mitgerichtet wurden? Und wie nach Austerlitz, so im Innern. Die treibende Klasse, die Trägerin der historischen Bewegung, die Bürgerschaft, war überall deutsch oder magyarisch. Die Südslaven haben es nur ganz stellenweise zu einem nationalen Bürgerthum gebracht. Und mit der Bürgerschaft war die industrielle Macht, war das Kapital in deutschen oder magyarischen Händen, entwickelte sich deutsche Bildung, kamen die Slaven auch intellektuell unter die Botmäßigkeit erst der Deutschen und dann der Magyaren.

So waren die Deutschen und die Magyaren im österreichischen Staate revolutionär, weil sie die Träger der Kultur und der Zivilisation waren. Ihnen gegenüber schlossen sich die österreichischen Slaven in einem Sonderbunde, im Panславismus zusammen, der nicht in Polen oder Rußland, sondern in Prag und Agram geboren ist und als bewußter Gegenfatz zu den revolutionär vorwärts drängenden Deutschen und Magyaren von vornherein reaktionär war.

Was Marx über den Panславismus sagt, sei wegen seines noch aktuellen Interesses wörtlich wiedergegeben:

Der direkte Zweck des Panславismus ist die Herstellung eines slavischen Reichs vom Erzgbeirg und den Karpaten bis ans schwarze, ägäische und arabische Meer unter russischer Botmäßigkeit, eines Reichs, das außer der deutschen, italienischen, magyarischen, wallachischen, türkischen, griechischen und albanesischen Sprache noch ungefähr ein Dutzend slavischer Sprachen und Hauptdialekte umfassen würde. Das Ganze zusammengehalten nicht durch die Elemente, die bisher Oesterreich zusammenhielten und entwickelten, sondern durch die abstrakte Eigenschaft des Slaventhums und die sogenannte slavische Sprache, die allerdings der Mehrzahl der Einwohner gemeinam. Aber wo existirt dies Slaventhum, als in den Köpfen einiger Ideologen, wo die „slavische Sprache“, als in der Phantasie der Herren Paladsy, Gaj und Konstantin und annähernd in der altslavischen Kirche der anderen Kirche, die kein Slave mehr versteht? In der Wirklichkeit haben alle

\* Wir bringen hier in etwas gekürzter Form einen von Dr. Fr. Mehring verfaßten Artikel der „Neuen Zeit“. Unsere Leser werden mit uns einverstanden sein, daß wir die ausgezeichnete Darstellung den weiteren Kreisen zugänglich machen.



diese Völker die verschiedensten Zivilisationsstufen, von der (durch Deutsche) auf einen ziemlich hohen Grad entwickelten modernen Industrie und Bildung Südwestens bis herab zu der fast nomadischen Barbarei der Kroaten und Bulgaren, und in der Wirklichkeit haben alle diese Nationen daher die entgegengegesetzten Interessen. In der Wirklichkeit besteht die slavische Sprache dieser zehn bis zwölf Nationen aus ebenso viel meist einander unverständlichen Dialekten, die sich sogar auf verschiedene Hauptstämme (russisch, lithauisch, serbisch, bulgarisch) reduzieren lassen, die durch die gänzliche Vernachlässigung aller Literatur und die Absicht der meisten Völker zu reinen Patois geworden sind und die mit wenigen Ausnahmen stets eine fremde nichtslavische Sprache als Schriftsprache über sich hatten. Die panslawistische Einheit ist also entweder eine reine Schwärmerei, oder aber — die russische Kruke.

So schrieb die „Neue Rheinische Zeitung“ in der Mitte des Januar 1849. Einen Monat später kam sie in zwei Auflagen, die, wenn der Stil uns nicht täuscht, von Engels verfaßt sind, auf den demokratischen Panslawismus zurück, dessen Programm Michael Bakunin in einem „Aufruf an die Slaven“ veröffentlicht hatte. Sie findet in diesem Programm die schwärmerische, aber inhaltslose Begeisterung der ersten Monate nach der Revolution wieder. Von den Hindernissen einer allgemeinen Völkervereinigung, von den so durchaus verschiedenen Zivilisationsstufen und den dadurch bedingten ebenso verschiedenen politischen Bedürfnissen der einzelnen Völker ist keine Rede. Das Wort „Freiheit“ ersetzt das Alles. Soweit die Wirklichkeit etwa in Betracht kommt, wird sie als etwas absolut Verwerfliches von „Despotenkonferenzen“ und „Diplomaten“ willkürlich Fergeselltes gemacht. Dieser schlechten Wirklichkeit gegenüber tritt der angebliche Volkswille mit seinem kategorischen Imperativ, mit der absoluten Forderung der „Freiheit“ schlechtweg. Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Unabhängigkeit — das ist der Inhalt des panslawistischen Manifestes, aber diese mehr oder weniger moralischen Kategorien, die sehr klingeln, beweisen in historischer und politischer Fragen durchaus nichts. Und dennoch kommen sie uns heute, so ruft die „Neue Rheinische Zeitung“ aus, im Januar 1849, noch mit denselben alten Phrasen, über deren Inhalt Westeuropa durch die blutige Konturrevolution enttäuscht wurde. Uebrigens hatten Marx und Engels schon lange vor der Revolution die Theorie der allgemeinen Völkerverbrüderung, die ohne Rücksicht auf die historische Stellung, auf die gesellschaftliche Entwicklungsstufe der einzelnen Völker weiter nichts wollte, als verdrängen ins Blaue hinein, gegenüber den englischen und französischen Demokraten belächelt.

Die „Neue Rheinische Zeitung“ verkennt nicht, daß der demokratische Panslawismus auch seinen Grund hat. Sie sagt darüber: Bemerken wir zuerst, daß die politische Romantik und Sentimentalität bei den Demokraten des Sklavenkonferenzen sehr zu entschuldigen ist. Mit Ausnahme der Polen — die Polen sind nicht panslawistisch, aus sehr handgreiflichen Gründen — gehören sie allen Völkerstämmen an, die entweder, wie die Sadlaven, durch ihre ganz geschichtliche Stellung notwendig Konturrevolutionäre sind, oder die wie die Russen bei einer Revolution noch weit entfernt und daher wenigstens vorderhand noch Konturrevolutionäre sind. Diese Faktionen, demokratisch durch ihre im Auslande erworbene

Bildung, suchen ihre demokratische Gesinnung mit ihrem Nationalgefühl, das bei den Slaven bekanntlich sehr ausgeprägt ist in Harmonie zu bringen, und da die positive Welt, die wirklichen Zustände ihres Landes keine oder nur geringe Anknüpfungspunkte für diese Verknüpfung boten, so bleibt ihnen nichts als das sentimentale „Aussehen des Traumes“, das Reich der frommen Wünsche, die Politik der Phantasie. Wie schön wäre es, wenn Kroaten, Panowen und Katalen das Repetitorium der europäischen Demokratie bildeten, wenn der Gelande der Nordwest Sibirien in Paris seine Kreditnote überreichen! Gewiß sehr erfreuliche Ausblicke, aber daß die europäische Demokratie auf ihre Verwirklichung warten soll, wird doch sehr der begeisterten Panslawität nicht verlangen — und vorderhand sind gerade die Nationen, deren spezielle Unabhängigkeit das Manifest verlangt, die speziellen Feinde der Demokratie. Wir wiederholen es: Außer den Polen, den Russen und höchstens den Slaven der Türei hat kein slavisches Volk eine Zukunft, aus dem einladenden Grunde, weil allen übrigen Slaven die ersten historischen, geographischen, politischen und industriellen Bedingungen der Selbstständigkeit und Lebensfähigkeit fehlen.

Auf die brillanten Ausführungen, in denen dieser Standpunkt näher begründet wird, können wir leider aus Mangel an Raum nicht näher eingehen. Die beiden Artikel schließen dann, wie folgt:

Wir wissen jetzt, wo die Feinde der Revolution longentritt sind: in Auslands und den überreichen Slavenländern; und seine Phrasen, seine Anweisungen auf eine unbestimmte demokratische Zukunft dieser Länder werden uns abhalten, unsere Feinde als Feinde zu behandeln. Und wenn Bakunin endlich ausruft: „Wahrlich, nicht einbüßen soll der Slave, sondern gewinnen soll er! Wahrlich, leben soll er! Und wir werden leben. So lange uns der kleinste Theil unserer Rechte bestritten wird, so lange ein einziges Glied von unserem gesammelten Leibe abgetrennt oder losgerissen gehalten wird, so lange werden wir bis auf's Blut, werden wir unerbittlich auf Tod und Leben kämpfen, bis das Slaventhum endlich groß und frei und unabhängig dahe!“ — wenn der revolutionäre Panslawismus diese Stelle ernstlich meint, und wo es sich um die phantastische slavische Nationalität

Ludwig Kossuth.

handelt, die Revolution ganz aus dem Spiele fällt, dann wissen wir auch, was wir zu thun haben. Dann Kampf, „unerbittlicher Kampf auf Leben und Tod“ mit dem revolutionärrätherischen Slaventhum; Vernichtungskampf und rücksichtsloser Terrorismus — nicht im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der Revolution!

Die deutsche Revolution in Wien, die magyarische Revolution in Budapest — sie waren Kämpfe der Kultur und der Zivilisation gegen die künftliche Barbarei des habsburgischen Despotismus, gegen die naturwüthige Barbarei des Panslawismus. Der russische Kruke erlag Ungarn, und unter dem Galgen feierte das habsburgische Königthum seine Wiederherstellung. Kossuth's bleibender Ruhm aber ist, die Seele der magyarischen Revolution gewesen zu sein. An mächtiger Beredsamkeit nicht nur, sondern auch an genialstem Organisations-talent und namentlich an durchgreifender Kühnheit übertraf er alle bürgerlichen Freiheitskämpfer der bürgerlichen Revolutionsjahre. Wie ein vorstichtlicher Kolos überragte der Mann, der die habsburgische Dynastie entsetzte, namentlich die Führer der bürgerlichen Parteien in Deutschland, denen vor den Thronen und Thronchen ihres fälschlich-gelegenen Vaterlandes regelmäßig der revolutionäre Athem ausging.

## Die industrielle und agrarische Kontrolle an der deutsch-russischen Grenze.



Und was dem Einen Freude macht, dem Andern macht's Verdruss.

## Das letzte Aufgebot.

Ein kühnlich Diktat erlassen  
Hat jüngst der Bedrängten Schaar:  
Sie wollen sich vereint uns halten,  
Die sich bedrängt manches Jahr.  
Der alte Diktat im Kleinigkeiten  
Soll eugen nun für alle Zeit,  
Und gegen uns zum Kampfe schreiten  
Der Bedrängten Heere weit und breit.  
Der „Lichtfreund“ wie der schwarze Pfaffe,  
Der Katholik, der Protestant,  
Die Alle greifen nicht zu Wasse,  
Denn heil'gen Oeffentlich bekannt.  
Ob Junker, Schlossbaron, ob Bauer  
Par renomme, ob Dorfschmied,  
Wie alle stehn wie eine Mauer,  
Vollständig ist der ganze Bund.  
Derreinigt steht der Bedrängten Schaar  
Auch wider uns zum Edelschlag.  
Wid schütteln sie die Bispeiniken —  
Wen packte da nicht kalter Graus?  
Wenn selbst der bied're Priesterhüter  
Zum Sozialistenwider wird,  
Ersticht da nicht die Zukunft düster,  
Wo's rings umher von Waffen klirrt?  
Ein Götterstempel! Mit Behagen  
Schau'n wir auf den Spektakel hin.  
Für den Prekt ist Alles wagen,  
Für ihn allein glüht Alles Sinn.

Ihr brauchet's wahrlich nicht zu künden,  
Dah Ihr der Bedrängten Seid!  
Kinnel kennt das Volk Euch! Darum plündert  
Auch uns're Lehren weit und breit.

## Neue Zensurbehörde.

M.: Ein bayerisches Gericht hat entschieden, daß die Kolporteurs für den Inhalt der von ihnen kolportierten Zeitungen verantwortlich sind und daher verpflichtet sind, den Inhalt der Blätter vor ihrer Verbreitung zu prüfen. Wie bringen das nun die Münchener Kolporteurs mit ihrem massenhaften Zeitungsmaterial fertig?

A.: Ganz einfach, sie treten jeden Morgen früh neun Uhr im Hofbräuhaus als Zensurbehörde zusammen und wädeln in je ein Exemplar jeder Zeitung einen Käse. Färbt der Druck auf dem Käse ab, dann ist das Blatt verdächtig, färbt er aber nicht ab, dann ist der Inhalt des Blattes unangreifbar.

## Vom Bergbau.

May: Warum theilt man die Bergleute in Knappgesellschaften?

Moritz: Weil sie so knappe Pöhnung bekommen.

## An Lieferungs-Verken erscheinen zur Zeit:

Im Verlage von J. H. W. Dick in Stuttgart:

**Liebknechts Volks-Fremdwörterbuch** 20 Pf.  
(Komplet in ca. 13 bis 14 Heften.)

**Lissagaras, Geschichte der Kommune von 1871.** In Heften à 20 Pf. (Komplet in ca. 13 bis 14 Heften.)

Im Verlage von Wörlein & Co. in Nürnberg:

**Ennauel Murem, Volks-Lexikon.** In Heften à 20 Pf. (Komplet in ca. 60 Heften.)

Im Verlage des „Vorwärts“ in Berlin:

**Christenthum und Sklavenfrage.** Aus dem Reichstage. Lieben der Abgeordneten Dr. Kiehn, Kaiser Schall und R. Bebel bei Beratung des Kolonial-Gesetz im Februar 1894. Preis 5 Pf.

**Antisemitismus und Sozialdemokratie.** Von A. Bebel. Preis 20 Pf.

**Gegen Gottes- und Bibelglauben.** Briefe von Dr. A. Donat. I. A. G. des Wissens, geschrieben von Dr. A. Donat. II. Eine Antwort an die Befürworter des Christentums. Preis 30 Pf.